

Die Lebensmittelmärkte.

Man hat sich Hoffnungen auf den Sommer gemacht, daß da die Lebensmittelbeschaffung leichter werden würde. Nun stehen wir im Sommer, aber es ist fast ebenso schwierig, sich das Nötigste aufzutreiben, als zum Frühlingsanfang. Not an vielem und alles teuer. Durch geschickte Quertreibereien verstehen es unsere Markthändler u. d. ihre Verbündeten, die Gärtner und die ungarischen Händler, die Marktbeschickung so zu droffeln, daß sie Zwangslagen schaffen, um höhere Preise durchzudrücken. Die ohnehin teuren Waren scheinen ihnen noch zu wenig Gewinn zu bringen. Ihnen ist das neue staatliche Kleid der Zwangspreise und der Uebersicht über den Handel zu beengend. Sie wollen es als schädigend für die Allgemeinheit hinstellen, um schrankenlos wuchern zu können. Man hat ja ähnliches mit den Eiern erlebt. Die „Miles“ hatte sicherlich allerlei Fehler begangen, ihr Vorzug war aber der, daß man eine Uebersicht über den Warenverkehr mit Eiern bekam. Sie war aber unfähig, der Allgemeinheit wohlfeile Ware zukommen zu lassen und auch sie begann die Preise durch Zuschüsse an Zwischenhändler zu steigern. Als endlich dem Geschrei der beteiligten Händler nachgegeben und auf Betreiben der christlichsozialen Stadtverwaltung der Eierhandel freigegeben wurde, hatten uns die Händler versprochen, daß sie den Markt durch ihre alten Beziehungen wieder reichlich mit billigen Eiern versorgen werden. Seither haben wir nicht mehr Eier im Handel und sie sind nicht billiger geworden. Die Mißstände, die der „Miles“ zuzuschreiben waren, haben sich seither nicht verändert. Nun versuchen die Händler, gegen die „Geos“ Sturm zu laufen. Diese verlangte die Kennzeichnung der Herkunft des Gemüses, sie wollte nicht, daß das heimische Gemüse ebenso teuer verkauft wird als das teure ungarische. Das und manches andere paßt natürlich den heimischen Spekulanten nicht. Sie beschädigen die Märkte nicht und schieben alle Schuld auf die „Geos“. Nun kommt aus Ungarn und aus dem Inland so wenig Gemüse auf die Märkte, daß sich viele Leute nicht einmal damit sattessen können. Gestern verschwand schon am frühen Morgen auf dem Naschmarkt das hübsche Salat und Spinat, viele Stände waren dann leer und bloß teure Kohlrüben, das Stück für 40 bis 60 Heller, bildeten die einzige Wahl. Auch Kohlpflanzen, Kohl, Karotten, Radishesen bekam man zu-

meist nicht. Nur wer auf Geld nicht sehen muß, kann sich Schotenerbisen, das Kilogramm für 3-20 Kronen, oder neue Schnittbohnen, das Kilogramm für 6 bis 8 Kronen, verschaffen. Auch Gurken, die stückweise für 1-20 bis 1-80 Kronen abgegeben werden — sonst bezahlte man dafür 20 Heller — liegen für Bemittelte stets in genügender Auswahl bereit. Könnte man sich an Zwiebeln und Knoblauch anessen, dann würden die großen Mengen, die jetzt zugeführt werden, wohl ebenso schnell vergriffen sein als andere Waren. Gestern waren junge Zwiebeln in Bündeln zu 4 bis 5 Stück für 54 Heller ausgebaut, die wenig Abnehmer fanden. Auch der verbilligte Knoblauch, das Kilogramm kostet nunmehr 3 bis 4 Kronen, fand wenig Käufer. Man kann sich damit ja nicht nähren. Die Händler verlangen dafür noch Wucherpreise, die wirklichen Nahrungsmittel werden wie vordem dem Markt entzogen und den Bemittelten und den Hotels und Gasthäusern auf Schleichwegen zugeführt, weil da niemand die Preise kontrolliert. Mancher Stand auf dem Naschmarkt birgt jetzt solche Schleichwaren, die man zuweilen sieht, sobald ein Rollbalken geöffnet wird. Da heißt es dann, die Ware sei schon verkauft! Bei der Hilflosigkeit der Marktaufsicht und der Zurückhaltung der Stadtverwaltung ist an eine Besserung so lange nicht zu denken, bis da endlich ein energischer Mann eingreift. Unsere Christlichsozialen haben ja keine anderen Sorgen, als den Händler zu schützen. Ueber den Handel mit Obst sprechen wir an anderer Stelle. Was soll jetzt eine Hausmutter aufstreiben? Nur zeitliches Aufstehen im Morgengrauen und Zeitverschwendung sichert ihr ein wenig Grünwaren. Erdäpfel fehlen ebenso wie Rüben und auch Kraut bleibt selten. Eier erringt man in dieser Zeit, da die Hühner fleißig legen, nur unter großer Mühe und dann zwei Stück. Viele Leute haben heute noch kein einziges Stück erlangen können. Auch Milchwaren werden seltener, Käse, Primken, Topfen, Zitronen verschwinden mit dem Rückgang der Milchherzeugung. So ist selbst in diesen Tagen das Darben aus vielen Familien nicht zu bannen.